

## Erfahrungsbericht KPJ - 1 Monat Modul Pädiatrie

am St. Francis Referral Hospital – Ifakara (Abteilung Pädiatrie)

### Vorbereitung und Anreise

Gemeinsam mit zwei Kommilitonen haben wir uns schon seit längerem in den Kopf gesetzt einen Teil unseres KPJs in Tansania zu absolvieren, um unvergessliche Erfahrungen außerhalb Europas Krankenhausstrukturen zu sammeln. Über Bekannte hörten wir von einer Kooperation von Tiroler und Schweizer Ärzten im St. Francis Referral Hospital in Ifakara und bewarben uns einige Monate im Voraus um ein einmonatiges Praktikum. Nachdem ich bereits meinen Zivildienst für ein Jahr in Afrika verbracht hatte, hatte ich zumindest schon eine grobe Vorstellung, was es alles vorbereiten zu galt. Der Flug war schnell gebucht, das Visum nach einigen mühsamen bürokratischen Schritten beantragt. Im Juni kümmerten wir uns noch um die letzten wichtigen Reiseimpfungen, organisierten uns notwendige Medikamente für etwaige Not- (oder Durchfälle) und schon standen wir Ende Juli durchgeschwitzt am Flughafen Daressalam.

Wir hatten das Glück, dass zufällig einer der Ärzte aus Ifakara auf dem Weg dorthin war und konnten die erste holprige 12 Stunden Fahrt zumindest in einem Privatauto verbringen. Statt Füchse und Rehe begleiteten uns am Straßenrand bereits die ersten Antilopen, Zebras und Giraffen. In Ifakara angekommen, empfing uns sofort der für uns zuständige Koordinator und brachte uns zu unserer Unterkunft. Ein für tansanische Verhältnisse sehr luxuriöses Haus, das wir uns mit 2 weiteren Studentinnen, ein paar Spinnen, Tausendfüßlern, Fröschen und Anophelesmücken teilten.



Unsere Packliste an Medikamenten für den Alltag



*Ankunft am Flughafen in Dar Es Salam*



*Ausblick von unserer Unterkunft*



## Erste Tage in Ifakara

Wir hatten glücklicherweise ein paar Tage Zeit uns zu akklimatisieren, bevor die Arbeit im Krankenhaus losging. Wir erkundeten ein wenig das kleine Städtchen, verarbeiteten die ersten vielen Eindrücke und erholten uns von der langen Anreise.

Unser Weg ins Krankenhaus führte vorbei an kleinen Lehmhäuschen mit Wellblechdächern. Begleitet wurden wir jeden Morgen von vielen kleinen Kindern, die uns „Wazungu“ nachschrien, was so viel wie „Weißer“ bedeutet und zu einem Teil unseres Morgenrituals wurde. Das Leben hier war vergleichsweise bunt, aufgeweckt und chaotisch, die Menschen unglaublich gastfreundschaftlich, hilfsbereit und zuvorkommend.



*Ein klassisches Lehmhaus mit Wellblechdach im Dorf*

## Das Krankenhaus

Das Krankenhaus an sich ist ein größerer Gebäudekomplex und von seiner Kapazität mit rund 400 Betten ähnlich wie ein peripheres Krankenhaus in Tirol. Seit 2010 gehört es zu den 9 Referral Hospitals in Tansania, was bedeutet das umgebende Krankenhäuser Patienten nach Ifakara überweisen können. Somit hat das Krankenhaus ein Einzugsgebiet von gut 800.000 Einwohnern und einer Fläche die ungefähr der Schweiz entspricht.



*Luftaufnahme des Krankenhauskomplexes*



*Einfahrtsbereich vor dem Krankenhaus*



*Erfrischung nach einem Arbeitstag*

### **Herausforderungen und Unterschiede zu Österreich**

Es gab für mich einige Parallelen und natürlich nicht gerade wenig Unterschiede zu europäischen Krankenhäusern. Alle Eindrücke und Erlebnisse wiederzugeben würde vermutlich den Rahmen dieses Erfahrungsberichtes sprengen. Manche Gefühle und Eindrücke lassen sich für mich nach wie vor nicht in Worte fassen. Ich versuche daher ein



paar Punkte und Erlebnisse zu beschreiben, um zumindest einen kleinen Einblick in den Alltag im Krankenhaus zu ermöglichen:

Viele Einwegprodukte (meist Spenden aus Europa) werden hier gewaschen desinfiziert und wiederverwendet, um Ressourcen zu sparen. Ich konnte bei meiner Rückkehr in ein Tiroler Krankenhaus gar nicht fassen, mit welcher Selbstverständlichkeit in unseren Ländern Dinge (gerade im Gesundheitswesen) weggeschmissen werden.

Stauschläuche gibt es in Ifakara keine (durch die ständig wechselnden klimatischen Bedingungen zwischen hoher Luftfeuchtigkeit und trockenem Sandstaub überleben hier wenige Produkte lange). Alternativ werden Handschuhe (ebenfalls Mangelware) zum Abbinden verwendet. Wenn man bei der Blutabnahme oder beim Leitung legen verstimt, wird dieselbe Nadel bei dem Patienten so lange wiederverwendet, bis sie ganz abgestumpft ist.

Eine staatliche Krankenversicherung gibt es zwar, jedoch können sich die wenigsten Einheimischen eine leisten. So ist es für die meisten Patienten notwendig, sich die Medikamente und Utensilien im Krankenhaus selbst zu kaufen, um eine Behandlung möglich zu machen. Haben die Patienten oder deren Verwandte zu wenig Geld, kann in manchen Fällen entweder auf einen Hilfstopf zurückgegriffen werden, oder aber (was leider nicht selten der Fall war) die Patienten können schlichtweg nicht behandelt werden. So kommen v.a. Patienten mit chronischen Erkrankungen wie Bluthochdruck, Herzinsuffizienz oder Diabetes immer wieder dekompenziert auf die Notaufnahme, werden stabilisiert und mit dem Wissen, dass sie sich zu Hause keine Medikamente leisten können wieder entlassen, um nach Tagen, Wochen oder Monaten wiederzukommen.

Als bildgebende Verfahren stehen ansatzweise kostengünstig ein Ultraschall und ein Röntgenraum zur Verfügung. Ein CT muss extern gemacht werden und war für die wenigsten leistbar (ich selbst habe in diesem Monat nur einen Patienten gesehen, der sich ein CT leisten konnte). Ein MRT, oder endoskopische Möglichkeiten bestehen nicht. In wenigen Bereichen gibt es Überwachungsmonitore (Sauerstoffsättigung, Blutdruck, EKG). Über ein Notstromaggregat können die ständigen Stromausfälle abgepuffert werden, jedoch funktioniert auch dieses nicht immer und so können instabile Patienten häufig nur klinisch überwacht werden.



*Neugeborenbettchen (wo in Österreich ein Säugling liegt, müssen hier 4 Platz haben)*



*Geburtenstation*



*Ultraschallgerät auf der Notaufnahme*

### **Reisen im Land**

Nach einem Monat im Krankenhaus, nahmen wir uns noch gute 3 Wochen, um das Land zu erkunden. Wir machten eine wundervolle Safari, gingen in die Berge wandern und entspannten die letzten Tage in Sansibar an türkisblauem Meer. Nach dem Motto „Bilder sagen mehr als 1.000 Worte“, hier ein paar Eindrücke:

### **Wandern in den Usambara Mountains**





Safari



Sansibar



### **Resümee**

Grundsätzlich kann ich ein KPJ-Modul in Ifakara sehr empfehlen. Es ist jedoch bestimmt nicht was für jeden. Menschen die Abenteuer, Reiselust, Herausforderung und Neues lieben, können hier bestimmt wertvolle Erfahrungen für ihr Leben sammeln. Es sollte aber jedem bewusst sein, dass man hier im Krankenhaus mit vielen Herausforderungen und Leid konfrontiert wird und es einem auch schnell zu viel werden kann. Der Tod ist allgegenwärtiger und oft steht man vor aussichtslosen Situationen, welche in Europa vermeidbar gewesen wären. Man will helfen, will etwas bewirken und gleichzeitig fehlen diagnostische und therapeutische Mittel, um Menschen adäquat therapieren zu können. Es war für uns nicht immer einfach mit gewissen Situationen fertig zu werden und wir waren unglaublich froh, dass wir uns gegenseitig hatten, um darüber zu reden.